Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 65 (2015)

Heft: 259

Artikel: Neuigkeiten zur Münzstätte Laufenburg des 17. Jahrhunderts

Autor: Kunzmann, Ruedi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-685842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ruedi Kunzmann

Neuigkeiten zur Münzstätte Laufenburg des 17. Jahrhunderts

2013 war es dem Schreibenden bereits einmal vergönnt, einen bis anhin unbekannten Doppelvierer aus der Kipper- und Wipperzeit des Städtchens Laufenburg, zwischen Basel und Schaffhausen am Rhein gelegen, publizieren zu dürfen[1]. Die erneute Entdeckung einer unbekannten Münze aus dieser Münzstätte und die Suche nach weiteren Informationen führte nun dazu, einige zusätzliche Begebenheiten zur nur gerade elf Monate dauernden Tätigkeit dieser Prägestätte aufzuzeigen[2].

Die Lage der Münzstätte 1622/23

Der damalige Münzmeister Matthias Meyer und seine Familie wohnten in jenen Jahren am Laufenplatz im heutigen Gebäude Nr. 149[3]. Dessen rückwärtiges Gärtchen stiess und stösst heute noch an die Fluhgasse, ungefähr auf Höhe der Hausnummer 155.

Abb. 1 und 2: Nordseite/Haupteingang des Hauses der Familie Meyer am Laufenplatz und rückseitige Ansicht mit Vorplatz (früher Gärtchen) gegen die Fluhgasse hin.

Ein Hauskaufvertrag vom 8. Januar 1788[4] erwähnt zufälligerweise die Lage der damaligen Münzstätte[5].

«Actum Laůfenbůrg den 8ten Jeňer 1788. / Herr Jakob Meÿer Glasermeister / zů Laůfenbůrg verkaůft / an den diesortigen Hinter- /=säß Eugen ***Probst*** *sein / Wohnhaůß No. 172. in / der Marktgasse gelegen / Samt dem Hof, ůnd Hinter- / =Haůß,* ***die alte Münz / genaňt****, ůnd Gärtlein, für ůnd ům ....1300 fl. rheinisch. / ...»*

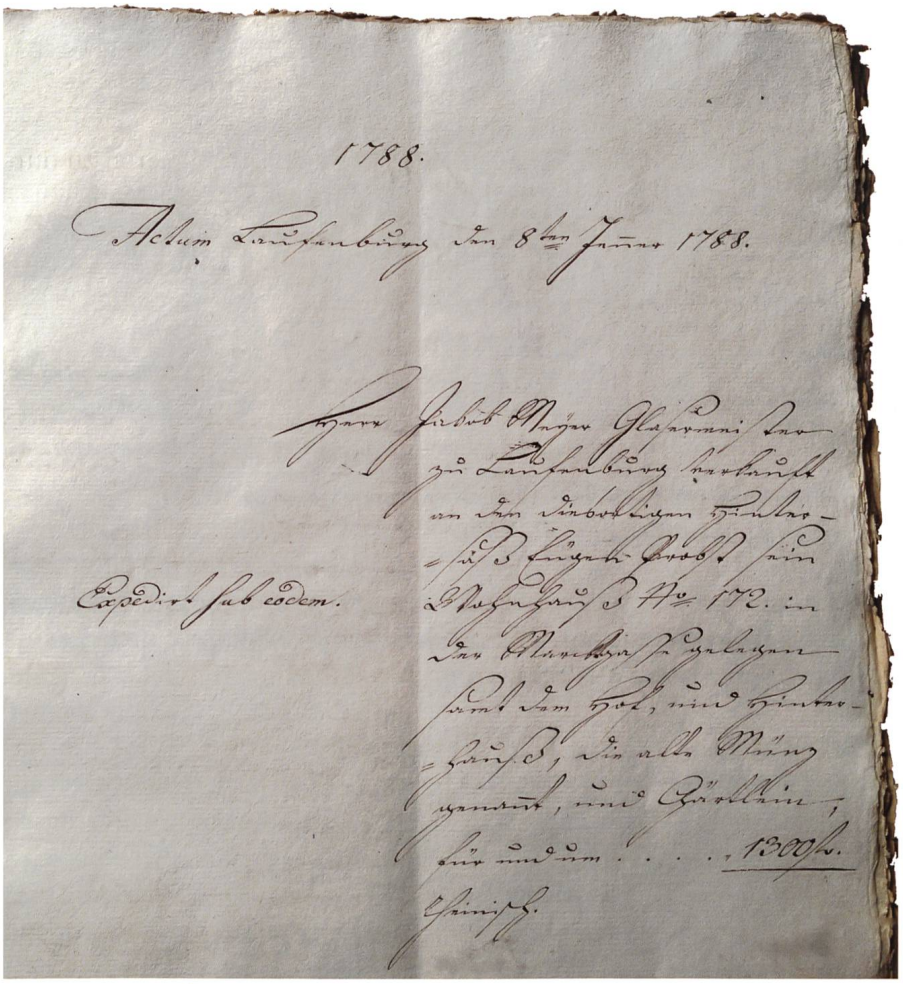
1 R. Kunzmann, Ein unbekannter Laufenburger Doppelvierer o. J. aus dem 17. Jahrhundert, Numis Post 9, 2013, S. 69–70.

2 Viele Informationen, die an dieser Stelle ganz herzlich verdankt sind, erfuhr ich von Herrn Dr. H.-J. Köhler, Laufenburg.

3 Bezeichnung gemäss amtlichem Katasterplan. Die richtige Bezeichnung wäre Gebäude 150, das Haus wurde jedoch später mit Nr. 149 vereint, so dass heute keine Nr. 150 mehr existiert. Die Nummerierungen der Häuser erfolgte in Laufenburg gemäss den damaligen Gepflogenheiten der Habsburgischen Monarchie, die Gebäude nacheinander und nicht gegenüberliegend zu bezeichnen.

4 K. Schib, Inventar des Stadtarchivs Laufenburg (Aarau 1936), Kaufgerichtsprotokolle Nr. 132.

5 Im Text sind die wichtigen Stellen fett hervorgehoben.



1788.

Actum Laufenburg den 8ten Jenner 1788.

Herr Jakob Meyer Glasermeister
zu Laufenburg verkauft
an den diesortigen Hinter-
-säß Eugen Probst sein
Wohnhauß No. 172. in
der Marktgasse gelegen
samt dem Hof, und Hinter-
-hauß, die alte Münz
genannt, und Gärtlein,
für und um . . . . 1300 fl.
Theinisch.

Expedirt sub eodem.

Abb. 3: Kaufvertrag von 1788[6].

Der neue Besitzer namens Eugen Probst erlaubt nun zusätzlich die genaue Identifizierung der Münzstätte, ist doch dieses betreffende Haus noch heute als «Rest. Probstei» bezeichnet[7].

Abb. 4: Hauseingang Fluhgasse 155, in welchem sich die damalige Münzstätte befand.

6 Unterster Bereich des Dokuments retuschiert, da nicht im Zusammenhang mit dem Thema.

7 Dieses Wort hat nichts mit einem Amts- oder Wohnsitz eines kirchlichen Würdeträgers oder einer kirchlichen Verwaltungsstelle (Propstei) zu tun, sondern bezieht sich auf den Familiennamen des Hauskäufers. Der betreffende Gebäudekomplex beinhaltet noch heute im Haus Nr. 160 der nördlich gelegenen Marktgasse das «Restaurant zur Probstei».

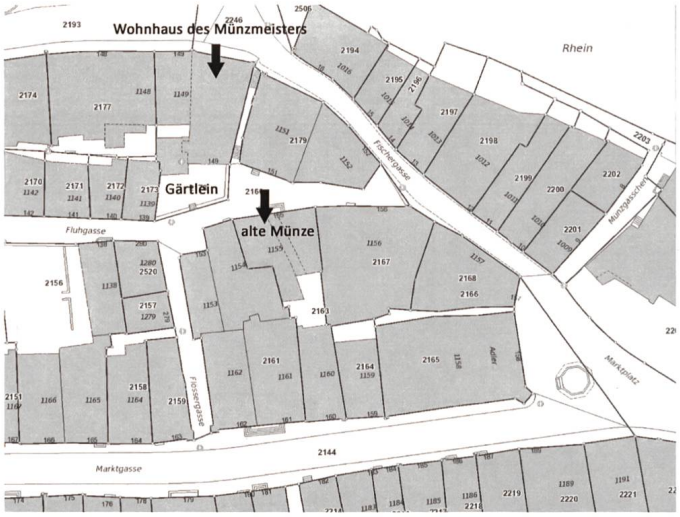


Abb. 5: Ausschnitt Katasterplan Laufenburg.

Der Münzmeister brauchte folglich nur den hinteren Ausgang seines Wohnhauses zu benützen, den Garten und die Fluhgasse zu überqueren, um in seine Arbeitsstätte zu gelangen (Abb. 5).

Der Vorderseitenstempel zum Vier-Plappart von 1623

In seiner Arbeit zur Münzgeschichte Laufenburgs[8] beschreibt Arnold Münch auf Seite 65 erstmals das Vier-Plappartstück 1623 und erwähnt in der hinzugefügten Anmerkung 74: «Der für die Vorderseite dieser Münze verwendete Stempel wird noch heute im Laufenburger Gemeindsarchiv aufbewahrt». Auch bei Wielandt befindet sich ein diesbezüglicher Eintrag[9]. In der Schrift zur Ausstellung von 1990/1991 zum Thema «Münzen / Masse / Märkte» schreibt B. Zäch allerdings: «Münch sah 1874 noch einen dazugehörigen Vorderseiten-Münzstempel im Archiv zu Laufenburg, der heute nicht mehr vorhanden ist»[10].

Etwa 15 Jahre später wurde der Stempel in einer Kartonschachtel im Stadthaus wieder gefunden und konnte im Jahr 2007, anlässlich der Ausstellung «800 Jahre Laufenburg», der Öffentlichkeit gezeigt werden. Der Stempel wurde bis heute noch nie dokumentiert und ist es wert, genauer angeschaut zu werden.

Es handelt sich dabei um ein Untereisen[11], dessen auffälliger Zapfen vermutlich in einem stabilen Holzpflock oder Holzgestell steckte (Abb. 6). Dies könnte ein Hinweis dafür sein, dass diese Münzen Laufenburgs durch eine für die damalige Zeit eher veraltete Methode geprägt wurden, sei es mittels Hammerprägung oder mit einem Fallhammer. Es finden sich keinerlei Schmiedemarken oder andere Hinweise auf den Hersteller des Eisens, noch auf den Stempelschneider.

Um sich eine gewisse Vorstellung vom Umfang einer Münzenemission machen zu können, verwendet die Numismatik gelegentlich die Anzahl bekannt gewordener Stempelvarianten als einer der möglichen Indikatoren. Erstmals konnte der Schreibende für die Prägestätte Laufenburg beim Vierer o. J. eine Stempelvariante entdecken[12]; nun gilt dies auch für den Vier-Plappart 1623.

Münch und Wielandt kannten damals offenbar nur gerade das eine Exemplar der Vier-Plappartmünze 1623 im Schweizerischen Nationalmuseum[13], erkannten jedoch nicht, dass Stempel und Münze nicht zusammen passen. Die Umschrift

8 A. Münch, Die Münze zu Laufenburg (Aarau 1874).
9 F. Wielandt, Die Münzen von Laufenburg und Rheinau (Freiburg i. Br. 1978).
10 B. Zäch, Episoden: Die Laufenburger Münzprägungen 1504/06 und 1622/23, in: Münzen – Masse – Märkte. Festschrift zur Ausstellung im Museum «Schiff» Laufenburg, (Laufenburg 1990), S. 13
11 Technische Angaben: Standort: Museum «Schiff» Laufenburg, Inv.-Nr. 1413, Gewicht: 2369 g, Höhe: ca. 13 cm, Prägefläche: ca. 25 mm.
12 R. Kunzmann, Seltene Schweizer Kleinmünzen VI, SM 56, 2006, Heft 224, S. 108–109.
13 Standort: SNM Zürich, Inv.-Nr. AZ-2709.

Abb. 6: Laufenburg, Vorderseitenstempel zum Vier-Plappart von 1623

unseres Eisens weist nämlich die fehlerhafte Bezeichnung L**AF**FEN BERG auf, während man auf der Münze L**AVF**FENBERG lesen kann. Dass nicht besonders sorgfältig gearbeitet wurde, zeigt zusätzlich der grosse Abstand zwischen den Buchstaben N und B und die schlussendlich sehr eng stehende Jahreszahl. Es muss also auch beim Auftrag an den Stempelschneider Zeitdruck geherrscht haben.

Abb. 7: Vorderseitenstempel: gespiegelter Abschlag auf ein weiches Material.

Unterdessen sind weitere drei Exemplare dieses so seltenen Gepräges aufgetaucht[14]. Dies erlaubte nun, einen kleinen Vergleich ziehen zu können (Abb. 8), und es konnte erstaunlicherweise bemerkt werden, dass alle vier Stücke nicht nur von einem anderen, als dem erhaltenen Vorderseitenstempel stammen, sondern zusätzlich selber auch mit zwei verschiedenen Eisen geschlagen wurden. Somit kommen wir zum Schluss, dass für die Prägung der Vier-Plapparte 1623 mindestens drei Prägestempel geschnitten wurden. Die Varianten sind leicht im Bereich des letzten Buchstabens von LA(V)FFENBERG und der Jahreszahl sowie der Stellung der Wappenverzierung zu unterscheiden[15].

Abb. 8: Stempelvergleich mit Ausschnitten der Varianten.

Die Rückseiten von drei Exemplaren der vier existierenden Münzen stammen wohl alle von demselben Stempel[16].

14 Ein Exemplar befindet sich in der numismatischen Sammlung des Kantons Aargau im Historischen Museum Aargau, Schloss Lenzburg, Inv.-Nr. M 5820; zwei weitere Exemplare liegen in Privatsammlungen.

15 Variante Stempel (gespiegelt): **[...] G 1623**; Variante Exemplar SNM: **[...] G . 1623**; Variante Exemplar Slg. Kt. AG/ Lenzburg und Privatsammlung: **[...] G : 1 . 623**.

16 Die Rückseite eines der Exemplare in Privathand ist für einen Vergleich zu stark abgenützt und korrodiert.

Eine weitere unbekannte Münze aus Laufenburg

Erneut überrascht uns Münzmeister Matthias Meyer mit einer zusätzlichen unbekannten Münze. Für unsere Analyse des Stücks ist es allerdings vorerst erforderlich, dass wir uns einige der bis jetzt bekannten Geldstücke aus dieser Prägestätte anschauen. Die meisten Nominale Laufenburgs zeigen nämlich in irgendeiner Form den Heiligen Johannes den Täufer, auf dem Arm ein Lamm, welches auf einem Evangelienbuch liegt[17]. Johannes Baptist ist bekanntlich der Schutzpatron der Stadt. Zum Vergleich sei die Zwei-Plappartmünze von 1622 genommen.

Abb. 9: Zwei-Plappart 1622 (Rückseite) und Ausschnitt. Johannes der Täufer mit Lamm und Kreuz auf Evangelienbuch.

Die seltenen Vier-Plappartmünzen von 1623 machen da eine gewisse Ausnahme, indem sie auf das Bildnis Johannes des Täufers verzichten und nur das Lamm Gottes auf der Bibel darstellen.

Abb. 10: Ausschnitt aus Vier-Plappart 1623 (Rückseite) mit Lamm und Kreuz auf Evangelienbuch.

Auch bei der neu entdeckten Münze wurde das Bildnis Johannes des Täufers weggelassen und nur das Lamm auf der Bibel, jetzt aber mit Kreuz und Kreuzfahne als Sujet, gewählt.

Abb. 11: Laufenburg, Plappart o. J. (um 1622/23).

Av.: . MO . NO . LAVFFENBERG . Doppelt eingefasstes Stadtwappen in spanischem Schild, seitlich und oben je eine blumenartige Verzierung. Umschrift eingefasst von einem Innenkreis und aussen einem Gerstenkornkreis.
Rv.: + S. IOANNES . BAPTIST . x . Auf einem Evangelienbuch liegendes Lamm mit Nimbus nach links vor einem Kreuz mit Kreuzfahne, welches den feinen Innenkreis und die Umschrift teilt. Aussen ein Gerstenkornkreis.
Stark kupferhaltiges Billon[18]; 19.4-19.5 mm, 1.25 g, 270°, Privatbesitz.

17 Johannes der Täufer wird oftmals mit dem Agnus Dei mit eben diesen Symbolen: Evangelienbuch, Kreuz und Fahne dargestellt. Diese weisse Siegesfahne (Osterfahne) zeigt manchmal ein durchlaufendes rotes Kreuz.

18 Je 2 Messungen mit einem Röntgenspektralmessgerät ergaben auf dem Avers und dem Revers jeweils Oberflächengehalte von 9–9.5% Silber und 81–89% Kupfer. Weitere Elemente, wie Eisen, Zink, Zinn und Nickel kamen in geringen bis geringsten Anteilen ebenfalls vor.

Es stellt sich die Frage nach dem Nominal dieser Münze, und da bieten sich als Möglichkeiten nur gerade die Zwei-Plapparte, der Doppelvierer und ein Luzer (Schilling) an. Der Luzer, welcher sich im Schweizerischen Nationalmuseum in Zürich befindet, wiegt 0.74 g. Drei weitere Laufenburger Münzen in einer Privatsammlung konnten ebenfalls gewogen werden, nämlich der oben abgebildete Zwei-Plappart 1622 (1.40 g) und ein weiteres Exemplar von 1623 (1.68 g) sowie der Doppelvierer o. J. (0.70 g). Unsere Münze reiht sich folglich mit 1.25 g am ehesten als Plappart in diese Reihe ein.

Matthias Meyer (1574-16.9.1632) war bekanntlich eine schillernde Laufenburger Persönlichkeit, die zielstrebig ihren politischen und finanziellen Erfolg anstrebte. Er besass, neben seinem Wohnhaus am Laufenplatz, weitere Häuser in der Stadt und nannte auch das Fischereirecht «von der Letzi bis zum Rotenbächlin»[19] sein eigen.

Abb. 12: Münzmeister Matthias Meier. Ölbild von 1617 (unbekannten Künstler)[20].

Vermutlich hatte der Münzmeister bei seinen verschiedenen Geldsorten allemal vor, so viel Verdienst als möglich aus dem Münzgeschäft zu ziehen. Bereits im Dezember 1621 hatte er sich bekanntlich bei Erzherzog Leopold in Ensisheim um ein Münzpatent für Laufenburg beworben, welches ihm am 14. Februar folgenden Jahres erteilt wurde. Aber erst im November 1622, und nach erfolgter Zahlung von 100 Gulden, erlaubte ihm der Rat, Geld zu schlagen. Offenbar hatte Meyer nur wenig Zeit, seine ausnahmslos minderwertigen Nominale zu prägen und in Umlauf zu bringen. Bereits Anfang August 1623 liess die Vorderösterreichische Regierung in Ensisheim dieses Geld gänzlich verrufen, und am 29. August 1623 setzte auch der Rat seines Heimatstädtchens Laufenburg alle

19 U. Baerfuss, Der Laufenburger Münzmeister Matthias Meyer, in: Münzen – Masse – Märkte. Ausstellungsschrift des Museumsvereins Laufenburg (Laufenburg 1990), S. 17-20.

20 Standort: Museum Laufenburg; Inv.-Nr. 458.

Gepräge ihres Münzmeisters auf einen Viertel ihres Wertes herab, um sie per 28. Oktober endgültig zu verbieten. Meyer musste seine Münztätigkeit also spätestens nach elf Monaten einstellen. Er versuchte aber trotz des Verbots noch, einen letzten Vorteil aus der Misere zu ziehen und bot dem Rat an, den grossen Restposten seiner Gepräge[21], welcher offenbar im städtischen Salzhaus lagerte, zur Hälfte zu übernehmen, was der Rat aber ablehnte. Vermutlich wurden in der Folge alle verbliebenen Münzen eingeschmolzen, und was mit dem daraus extrahierten Silber geschah, weiss man nicht.

21 Es soll sich um einen Wert von einigen tausend Gulden gehandelt haben.

Abbildungsnachweise:
Abb. 1–11: Ruedi Kunzmann
Abb. 8b: Schweizerisches Nationalmuseum
Abb. 12: Museumsverein Laufenburg

Ruedi Kunzmann
Bürglistr. 9
CH-8304 Wallisellen
r.kunzmann@bluewin.ch